

Vesper „elements“, Leonhardskirche 25. September 2019

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Mk 7, 31 - 36

31 Und wieder kam er, als er das Gebiet von Tyrus verlassen hatte, durch Sidon an den See von Galiläa mitten hinein in das Gebiet der Dekapolis.

32 Da bringen sie einen Taubstummen zu ihm und bitten ihn, ihm die Hand aufzulegen.

33 Und er nahm ihn beiseite, weg aus dem Gedränge, legte die Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel,

34 blickte auf zum Himmel und seufzte, und er sagt zu ihm: Effata! Das heisst: Tu dich auf!

35 Und sogleich taten seine Ohren sich auf, und das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte richtig reden.

36 Und er befahl ihnen, niemandem etwas zu sagen, doch je mehr er darauf bestand, desto mehr taten sie es kund.

37 Und sie waren völlig überwältigt und sagten: Gut hat er alles gemacht, die Tauben macht er hören und die Stummen reden.

Besinnung

Liebe Gemeinde,

die Erzählung, welche wir eben gehört haben ist – auch für biblische Erzählungen – etwas seltsam. Gewisses ist vertraut: Jesus ist unterwegs. Er predigt. Die Menschen bringen kranke Angehörige zu ihm. Er heilt sie. In unserer Geschichte ist es ein Taubstummer, der von Jesus geheilt wird.

So kennen wir das von anderen Erzählungen der Evangelien. Etwas seltsam ist, wie diese Heilung vor sich geht. Jesus nimmt den Taubstummen beiseite. Er legt ihm die Finger in die Ohren. Er benetzt seine Zunge mit Speichel. Er blickt zum Himmel und atmet tief ein. Er spricht ein Wort: Effata.

All das wirkt für uns Menschen des 21. Jahrhunderts seltsam. Was tut Jesus da mit seinen Fingern in den Ohren des Tauben? Mit seinem Speichel?

Menschen des 1. Jahrhunderts fanden dies alles wohl weniger seltsam: Was hier erzählt wird, kannten sie aus anderen, ähnlichen Geschichten. Es befremdete sie nicht, wenn ein Therapeut (so nannte man diese Menschen) die kranken Glieder eines Menschen berührte, um ihn zu heilen. Sie glaubten, dass der Speichel Heilkräfte besitze – fast wie ein Medikament. Aus anderen Erzählungen war ihnen bekannt, dass dieses zum-Himmel-Blicken und einatmen – oder seufzen, wie es auch übersetzt wird – dazu diene, Kräfte zu sammeln. Geschichten von wundersamen Heilungen Kranker durch Therapeuten waren den Menschen im 1. Jh. bekannt, so wie wir heute Geschichten kennen von medizinischen Operationen. Und seien sie gewiss, unsere Geschichten von medizinischen Operationen werden Menschen in 2000 Jahren ebenso seltsam anmuten.

Die biblische Erzählung unterscheidet sich in einem anderen Punkt von den übrigen Heilungsgeschichten der Antike. Die umstehenden Figuren sagen am Schluss: „Gut hat er (Jesus) alles gemacht, die Tauben macht er hören und die Stummen reden.“ Nicht in der Heilungserzählung, sondern in diesem Satzesatz liegt das Ausserordentliche unserer Geschichte

Jesus hat hier bloss einen Taubstummen geheilt. Die Menschen sagen aber „die Tauben (sprich: alle Tauben) macht er hören und die Stummen (sprich: alle Stummen) reden.“ Ja

mehr noch: Jesus habe alles gut gemacht. Wie kommen die Figuren des Textes dazu, so sehr zu übertreiben?

Sie übertreiben nicht, sondern sie verstehen diese Heilung in einem grösseren Zusammenhang. Mit dem was sie sagen, bringen sie Ihren Glauben zum Ausdruck glauben, dass dieser Jesus nicht irgendein Heiler, irgendein Therapeut sei. Sie glauben und sagen: Dieser Jesus ist derjenige, der nicht bloss diesen einen Taubstummen geheilt hat und vielleicht noch ein paar Lahme und Blinde. Sondern: Er sei derjenige, der alles gut macht.

Wer macht denn alles gut? Kein Mensch kann alles gut machen. Wenn gesagt wird: Er macht alles gut, dann ist offensichtlich nicht mehr von einem Menschen die Rede. Wenn gesagt wird: Er macht alles gut, dann ist von Gott die Rede. Wir glauben, wir hoffen, wir vertrauen, dass Gott alles gut macht, dass Gott alles gut machen wird, alles heil machen wird, alles vollenden wird, auch das was noch unvollständig, krank und zerbrochen ist.

Also erkannten die Menschen in unserer Geschichte anhand der Heilung des Taubstummen: Dieser Jesus von Nazareth ist nicht bloss irgendein Heiler. Er ist Gott – bzw. Gottes Sohn. Er ist der Messias, der Christus. In ihm, im Messias, ist Gott zu uns gekommen. In ihm, im Messias, ist Gott bei uns. Er wird alles gut machen.

Erlauben sie mir an dieser Stelle eine sprachliche Anmerkung:

Ich habe aus der Gegenwartsform dieser Aussage: ‚Er macht alles gut‘ in die Zukunftsform gewechselt: ‚Er wird alles gut machen.‘ Beide Formen sind in gewisser Weise zutreffend. Hinter diesen beiden Zeitformen steht eine gewichtige theologische Frage, welche die Menschen schon damals umgetrieben hat: Wann wird Gott alles gut machen?

Wir Theolog_innen sprechen in diesem Zusammenhang vom Eschaton, dem grossen Ende bzw. der grossen Vollendung. Wie ist dies zu denken? Ich glaube, das Eschaton ist nicht Teil unserer Geschichte. Sondern wir und unsere Geschichte sind Teil des Eschatons, Teil der grossen Vollendung Gottes.

Ich weiss nicht, wie das geschehen soll. Ich weiss nicht, wann das geschehen soll. Aber ich glaube, dass wir Teil der grossen Vollendung Gottes sind – schon jetzt.

Er macht alles gut. Er wird alles gut machen. Beide Aussagen gehen letztlich in eins, indem wir schon jetzt Teil der grossen Vollendung Gottes sind – auch wenn noch viel unvollständig, zerbrochen und krank ist.

Liebe Gemeinde,

was machen wir nun mit dieser Heilungsgeschichte aus dem Markusevangelium? Oder anders gefragt: Was macht die Geschichte mit uns? Was will diese Geschichte mit uns machen? Die Geschichte will mit uns das machen, was in der Geschichte erzählt ist:

Sie will uns die Ohren öffnen, die inneren Ohren, damit wir im Herzen hören und verstehen: Gott ist auch bei uns. Er ist gegenwärtig. Damit wir im Herzen hoffen und vertrauen: Er wird alles gut machen, heil machen, vollenden – auch was jetzt noch unvollständig, krank oder zerbrochen ist.

Und die Geschichte will uns den Mund öffnen, damit wir sagen und bekennen: Gott ist bei uns. Damit wir schliesslich von unserer Hoffnung und unserem Vertrauen auf Gott singen und musizieren. Amen.